



Oben und unten: Herta Flamme, 1930, gemalt von Dietrich Flamme; links, Herta und Dietrich Flamme Anfang der 1930er-Jahre auf einer Rheinfahrt (Gemälde und Foto: Jochen Flamme)



## **Herta Flamme, geb. Blumenthal**

geb. 23.2.1905 in Steele, mit Hilfe überlebt, gest. 16.7.1972 in Heidelberg

## **Dietrich August Flamme**

geb. 4.7.1909 in Bochum, Berufsverbot 1937, zwangsverpflichtet 1944 zur Organisation Todt in Frankreich, 1945 Flucht nach Tirol, versteckt überlebt, gest.10.6.1999 in Mauer

**Herta Flamme**<sup>1</sup> wurde 1905 als Tochter des Kaufmanns Hugo Blumenthal und dessen Ehefrau Hedwig, geb. Cohen in Steele bei Essen geboren. Herta, von Beruf kaufmännische Angestellte, arbeitete bis 1934 als Kontoristin.

Herta Flamme stammt aus einer jüdischen Familie, deren Geschichte mindestens 600 Jahre zurückverfolgt werden kann und deren privater Bereich eng mit Ereignissen deutscher Geschichte verflochten ist, teilweise mit dramatischen Folgen. Herta Flammes Großvater kämpfte im Deutsch-Französischen Krieg, wurde für seine militärischen Leistungen ausgezeichnet und kehrte zurück mit dem Entschluss, künftig ein orthodoxes Leben zu führen. Hugo Blumenthal, der Vater Hertas, nahm als Freiwilliger am 1. Weltkrieg teil, wurde ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz und anderen Auszeichnungen für militärische Leistungen geehrt und kam als Kriegsverwehrt (75 %) zurück. Der sich abzeichnende Aufstieg der Nationalsozialisten und die persönlichen Folgen dieser Entwicklung, – Ausschluss aus allen seinen Ehrenämtern und dem von ihm gegründeten Kriegerverein und Kriegerwaisenhaus – ließen ihn verzweifeln. Er war 50 Jahre alt, als er sich 1930 das Leben nahm.

1933 heiratete Herta in Bochum Dietrich Flamme und am 30. November 1933 wurde dort ihre Tochter Gerda geboren.

Bei der Geburt der beiden Söhne (Michael 1939 und Jochen 1940) lebte die Familie Flamme bereits in Heidelberg. Der ao. Prof. für Philosophie Hans Ehrenberg, der seit 1918 in Heidelberg die Venia Legendi besaß, sich aber 1922 beurlauben ließ und in Bochum seit 1924 als Gemeindepfarrer tätig war, hatte die Übersiedlung 1935 vermittelt. Er hatte Herta auch 1932 evangelisch getauft.

Die Ehe zwischen Herta und Dietrich Flamme galt den Nationalsozialisten als Mischehe, was bedeutete, dass die Familie zunehmenden Repressionen ausgesetzt war: Demütigungen, Kontrollen und erzwungener häufiger Wohnungswechsel (Hirschgasse, Quinckestraße, Lauerstraße). Seit 1939 wohnte die Familie in der Hauptstraße 95.

Im Februar 1945 sollte Herta Flamme mit anderen Mischehepartnern deportiert werden, zum „geschlossenen Arbeitseinsatz“ in Theresienstadt. Durch ein ärztliches Attest des Kinderarztes Dr. Jander und des Arztes Dr. Rothmund sowie die Fürsprache von Hermann Maas, Marie Baum und des Dozenten für Theologie und Kirchenrecht Freiherr von Campenhausen konnte dies abgewendet werden. Die NS-Schergen, die Herta Flamme abholen sollten, waren sehr wütend und schrien „dich Judensau bekommen wir auch noch“. Durch den Einmarsch der US-Armee am 28. März 1945 in Heidelberg wurde sie vor

---

1 Der Text basiert auf den Unterlagen, die Jochen Flamme zur Verfügung gestellt hat und auf: Giovannini, Rink, Moraw: *Erinnerungen*, S. 103 f.



Familie Flamme um 1945  
(Foto: privat)

dem Schicksal bewahrt, das viele ihrer Verwandten getroffen hatte.

Von 47 ihrer Familienangehörigen haben nur Herta Flamme und ihre Schwester Hilde überlebt. Ihr Bruder Horst, der sich von seiner christlichen Ehefrau scheiden ließ, um deren Arbeitssituation zu verbessern, wurde gleich danach nach Auschwitz verschleppt und 1943 in einer Zelle erschlagen.

Herta Flamme hat weder eine ideelle noch eine materielle Wiedergutmachung erhalten. Sie verstarb nach schwerer Krankheit am 16. Juli 1972 und wurde auf dem jüdischen Friedhof am Bergfriedhof beigesetzt.

**Dietrich Flamme**, der 1909 in Bochum geboren wurde und in einer evangelischen Familie aufwuchs, war Bildberichterstatter und Pressezeichner beim Bochumer Anzeiger. Nach 1945 war er der einzige zugelassene Zeichner bei den Nürnberger Prozessen. Er arbeitete des Weiteren als Architekt, Grafiker und Kunstmaler. Er porträtierte viele bekannte Musiker und Künstler wie Furtwängler, Bernstein und Menuhin. Da er mit einer Jüdin verheiratet war, wurde er 1933 aus der Reichskultur-

kammer ausgeschlossen. 1934 machte er zwei erfolglose Versuche, in die Schweiz zu emigrieren, die Schweizer Behörden drohten ihm ihn der Gestapo auszuliefern. So kam er schließlich 1935 zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter nach Heidelberg. Hier arbeitete er als Zeichner für die Jubiläumsschrift zur 550-Jahrfeier der Universität, bis er wieder mit dem Hinweis auf seine jüdische Frau entlassen wurde. 1937 erhielt er schließlich absolutes Berufsverbot. So lebte die Familie fortan unter schwersten Bedingungen in Heidelberg. Dietrich Flamme wurde nach der Pogromnacht 1938 verhaftet und mehrere Tage im Faulen Pelz festgehalten. Die Familie Flamme wohnte zu dieser Zeit in der Lauerstraße und hatte den Brand der Synagoge als Augenzeuge miterlebt. Dietrich Flamme wurde verhaftet, weil er einer älteren Frau, die sich voller Hass über Juden äußerte („jetzt müsste man die Juden daneben aufhängen“), Paroli bot. Herta Flamme zeigte Mut, als sie, die stets gefährdete Jüdin, beim Polizeipräsidenten wegen der Verhaftung vorstellig wurde. Dietrich Flamme kam frei. Der Polizeipräsident wusste zu diesem Zeitpunkt nicht, dass Herta Flamme Jüdin war.

Zu Beginn des Krieges kam Dietrich Flamme zur Wehrmacht und wurde als Berichterstatter in Polen eingesetzt, 1941 wurde er als „jüdisch versippt“ wieder entlassen. Ihm wurde immer wieder nahegelegt, sich von seiner jüdischen Frau zu trennen.

Die fortdauernde Mischehe hat Herta Flamme wahrscheinlich das Leben gerettet. Was es allerdings bedeutete, als stigmatisierte Jüdin mit drei Kindern allein inmitten einer feindlichen Umwelt zu leben, welche Not das bedeutete, kann man nur ahnen.

Nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht eröffnete sich Dietrich Flamme durch die Freundschaft mit Rudi Romhányi<sup>2</sup>, dem Sohn des Heidelberger Capitoltheaterbesitzers Eugen Romhányi, ein neues Betätigungsfeld. Er fertigte für das Kino Bühnenbilder, Reklameplakate und Prospekte an. Auch diese Tätigkeit währte nicht lange, da Rudi Romhányi verhaftet und als ungarischer Staatsbürger nach Budapest ausgeliefert wurde.

1944 zwangsverpflichtete ihn die Gestapo zur Organisation Todt, wo er einer Strafkompagnie als Hilfsarbeiter in Frankreich zugeteilt wurde. In Drilllichzeug und Holz pantinen, bei Wassersuppe und Brot muss-

ten die Dienstverpflichteten, die eher Gefangenen glichen, schwerste Arbeit verrichten. Sie wurden zum „Grotteneinsatz“, es handelte sich dabei um „riesige Grotten mit großen Seen, in die ganze Züge hineinfahren konnten und in denen V2-Waffen untergebracht wurden“, und zu Bahnkörperreparaturen eingesetzt. Nach dem Rückzug der Deutschen aus Frankreich wurde Flamme im Lager Wuppertal-Wichlinghausen zum neuen Strafeinsatz eingeteilt, hier erkrankte er an einer schweren Diphtherie, Mittelohrentzündung und Angina.

Am 14. Januar 1945 gelang Dietrich Flamme die Flucht aus dem Lager und er tauchte in Tirol unter. Als Mitglied des Alpenvereins war ihm die Gegend aus früherer Zeit vertraut und so versteckte er sich an verschiedenen Orten (Ischgl, Galltür, Trinz, Innsbruck), bis er schließlich Unterschlupf bei einem Bauern fand. Als Folge der Erkrankung und der Misshandlungen im Lager litt Dietrich Flamme an schweren Herzstörungen, die ihn zeitlebens belasteten und einschränkten.

Dietrich Flamme starb am 10. Juni 1999 in Mauer.

---

2 Zur Familie Romhányi siehe in dieser Broschüre, S. 20ff.